

# Vorträge

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift**

Band (Jahr): **12 (1958)**

Heft 10: **Schulbauten = Ecoles = School buildings**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Auch in solchen Hochhäusern  
wurden die Storen mit  
**Kunstharzemail**

## \* DULUX 88

und die Fensterrahmen usw.  
mit dem unvergleichlichen  
**Klarlack**

## \* DULUX RAK-147

gestrichen.

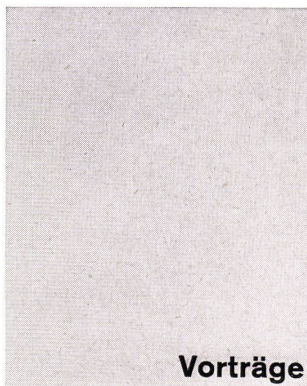
Für hohe Ansprüche bestens  
empfohlen!

## Autolac AG Genf 9

Filiale **Zürich 6** Kronenstraße 37

Bessere Erzeugnisse ... mehr Wohlbehagen ...  
dank der Chemie

\* ges. geschützt



### Vorträge

F. G. Winter

#### Werkkunstschule und Bildungsauftrag der Gegenwart!

Folgender Vortrag wurde anlässlich des internationalen Kunsterzieherkongresses in Basel gehalten. Trotzdem er sich im wesentlichen mit den speziellen Problemen der Kunstgewerbeschule auseinandersetzt, hat er durch seine allgemeingültige Formulierung Platz in einer über Erziehungsprobleme im weitesten Sinne gehaltenen Diskussion.

Meine Damen und Herren!

Zwischen Werkkunstschule und Kunsterziehung gibt es viele enge Verknüpfungen: So legt 1. neben ihrem allgemeinen Auftrag die Kunsterziehung den Grund, auf dem die Ausbildung der Werkkunstschule weiterbauen muß, so bestehen 2. an verschiedenen Werkkunstschulen Einrichtungen und Hochschulinsti-tute für die Ausbildung von Kunsterziehern, wodurch 3. die gestalterisch universal ausgerichteten Werkkunstschulen als Katalysatoren für die musische Durchdringung unseres Bildungswesens auf vielfältige Weise dienen können. Doch sind dies alles mehr oder weniger selbstverständliche Bindungen.

Tiefgründiger und notwendiger erscheint uns der Dienst, den die Werkkunstschule der Kunsterziehung, durch ihre umfassende Aufgabenstellung und Struktur, gerade heute leisten kann. Ich möchte Ihnen deshalb über bestimmte Erfahrungen berichten, eigentlich ist es eine Art Entdeckung, die zu einer noch innigeren und in ihrer Konsequenz faszinierenden Bindung zwischen Werkkunstschule und Kunsterziehung führen könnte. Die der Werkkunstschule gestellte universale Aufgabe – nicht etwa Schmalspurakademien zu spielen – sondern Gestalter für alle Bereiche stofflicher Formgebung zu erziehen, gibt ihr in der von mechanischen Kräften bedrohten Gegenwart die einzigartige Chance sowohl einer Diagnose der in unserer technischen Gegenwart den Menschen zugefügten Schäden wie auch zugleich der Erfindung geeigneter Therapien. Diese Zusammenhänge habe ich auf der letzten Arbeitstagung den bundesdeutschen Werkkunstschuldirektoren bekanntgegeben, die mich ermächtigt, sie Ihnen im Namen der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Werkkunstschulen vorzutragen.

Ich fasse sie zunächst zu einer kurzen Behauptung zusammen: Der Mensch ist ein in Freiheit zu schöpferischer Gestaltung angelegtes Wesen. Diese für sein Menschsein notwendige schöpferische Freiheit ist im Raume der zweiten technischen Revolution zum Teil schon vernichtet, der Rest ist bedroht. Es gibt dank ihrer Struktur

1. kein geeigneteres Meßinstrument für diesen ständigen Substanzverlust an schöpferischer Freiheit als die Werkkunstschule und es gibt
2. kein geeigneteres Modell, allgemeine Erziehungsmaxime für das uns aufgebene, die Zukunft bestimmende Leben im technischen Raum zu entwickeln, als die Werkkunstschule.

Gestatten Sie mir diese Behauptungen kurz zu erläutern. Sich in Freiheit schöpferisch zu entfalten, ist des Menschen

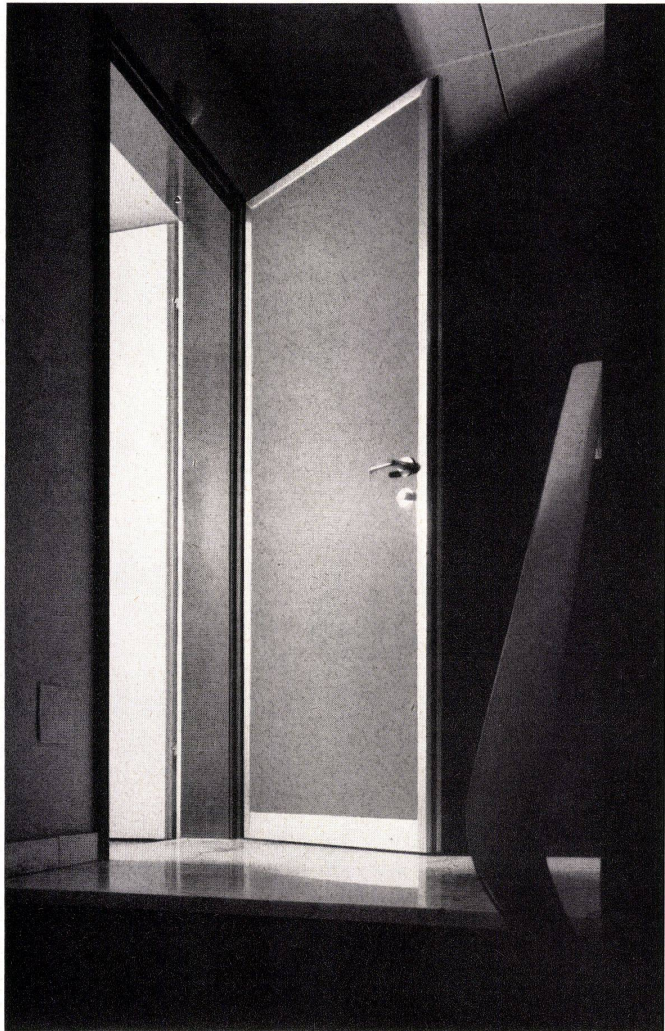
Auftrag in dieser Welt – wobei er sich frei – darin liegt seine Sittlichkeit, für oder gegen das Wohl seiner Mitmenschen entscheiden kann. In welcher enger Beziehung schöpferische Substanz und Entscheidungsfreiheit stehen, zeigt das Siechtum aller Kunst in totalitären Staaten, in denen die Gesetze der Technik den Staat eroberten und alle Vorgänge einschließlich Kultur und Kunst nun «gleichschalten». Aber auch in der sogenannten freien Welt sind Entscheidungsfreiheit und schöpferische Substanz aufs äußerste gefährdet, wenn nicht schon weitgehend zerstört. Schulen, die wie wir darauf angewiesen sind, schöpferische Substanz keimhaft zu finden, zu wecken und zu entwickeln, sind deshalb prädestinierte Anzeiger, Seismographen auf uns zukommender Erschütterungen unserer Daseinsfundamente.

Der Katalog der Gefahren der technischen Welt, insbesondere ihrer neuen Eroberungen: Automation, Kybernetik und Kernspaltung sind heute satzsaft bekanntes Requisite aller mit Gegenwartsfragen befaßten Publizistik. Man kann sagen: die Gefahren werden schon gesehen – man warnt auch vor ihnen – denn sie lassen sich nicht mehr übersehen. Aber ihre geradezu apokalyptische Brisanz, die nicht nur die materielle Welt, sondern auch die menschliche Seele zu sprengen droht, ja schon gespalten hat, wird da besonders deutlich, wo man aus heutigen jungen Menschen schöpferische Kräfte bilden soll.

Sie ahnen, was ihnen fehlt, diese jungen Technokraten, die in beängstigend steigendem Maße auf ihren Mopeds in unsere Schulen drängen, so daß wir aus den Aufnahmeprüfungen zwei Drittel, drei Viertel, ja vier Fünftel wieder zurückschicken müssen. Sie kommen, obwohl wir sie zu keinen Wirtschaftswunderexistenzen führen können. In ihren Konformisten- und Konsumentenherzen keimt irgendwo noch eine Sehnsucht nach freier, lebendiger Existenz, in der ihr eingeborenes natürliches Schöpferum endlich angesprochen wird. Wenn es gelingt, diese verkümmerte schöpferische Substanz wieder zu wecken, erleben wir eine wahrhaft befreiende Metamorphose. Aus bedrückter herumschleichender, unzufriedener seelischer Verkrampfung ahnender Geschöpfen werden plötzlich ihrer selbst bewußte, aufrechte, Daseinsfreude ausstrahlende, junge Menschen. Doch welche Berge von Schutt müssen weggeräumt werden, um diesen schwachen, fast erdrückten Keimen wieder Licht und Luft zur Entfaltung zu schaffen?

Was Wunder! Dieser junge homo faber hat eine allgemeine Schulbildung hinter sich, die glaubt, die ungeheure materielle Ausdehnung unseres Daseins durch eine entsprechende bewußtseinsmäßige Ausweitung kompensieren zu müssen. Der Gedanke, daß Entfaltung in selbständigem Werk gründlicher und tiefer bilde, als die rezeptive Aufnahme des gewohnten Bildungsgutes, seit 150 Jahren von allen führenden Pädagogen gefordert, hat seine bisherige Erziehung kaum, oft gar nicht berührt. Schon hier liegt die Wurzel einer verderblichen und tiefgreifenden Perversion. Die Welt wird nicht mehr – im Widerstand des eigenen Werks – erfahren, sondern «Weiterfahrung» wird nun in der technischen Welt zu einem lückenlosen Dickicht, das jede freie Entscheidung und jedes Schöpferum im Keim erstickt. Rundfunk und Fernsehen – und darin liegt ihre eigentliche Gefahr – nicht nur in der Zerstreuung – nehmen dem Menschen die Freiheit des Urteils. Der Unterschied zwischen Urteil und Nachricht wird – nach Günter Anders – ausgelöscht. Der Konsument empfängt – allein durch Auswahl – zurechtgemachte Welt, die er jedoch als Wirklichkeit empfindet: und empfinden muß, denn wie könnte die fotografierte und gesendete Wirklichkeit unwirklich sein? Noch nie konnte sich die Lüge so geschickt als Wahrheit und Wirklichkeit tarnen, wie in Film, Funk und Fernsehen. Unser junger Aufnahmekandidat ist mit solcher zurechtgemachten, das heißt verlogenen Wirklichkeit regelrecht überfüttert. Und zwar ist er gerade deshalb über-

# Die Schmidlin Fertig- Türe



## Was ist SK 55

Eine solide, elegante Fertigtüre mit stumpf-geschweisstem, umlaufenden Alu-Anfassprofil. Sie weist sowohl im Überschlag als auch im Falz schall- und zuglufthemmende Dichtungsprofile auf. Wir liefern die SK55-Türe als Glas- oder Volltüre mit Holz-, Linol-, Kunststoff- oder Metall-Flächenbelag.

## ALUH und IS/AL

sind technisch hochwertige Fenster und Fassadenkonstruktionen aus unserem weiteren Fabrikationsprogramm.

Wir dienen gerne mit Referenzen und unserem technischen Dienst.

Hans Schmidlin AG  
Aesch - Basel  
Zürich

# SCHMIDLIN

führt, weil diese unmerkliche Verwischung des Unterschieds von Wirklichkeit und ihrer Deutung ihm die Mühe, das Gesehene und Gehörte zu verarbeiten, geistig zu verdauen, einfach abnimmt. Ohne daß er es überhaupt nur ahnt, wird dem jungen Menschen gerade das geraubt, was ihn zum Menschen macht, die Freiheit des Urteils in selbständiger Erfahrung der Welt. Diese unmerkliche, heimliche Knechtschaft ist deshalb von so fataler Gefahr, weil diese Freiheitsberaubung überhaupt nicht mehr als solche empfunden wird.

Fernsehen ist nur ein Ausschnitt aus jener Bildersucht, zu welcher unser junger Mensch durch eine systematische Überflutung mit Bildern, in Illustrierten, Filmen usw. erzogen wurde. Im Unterschied zu allerdings mühsamer zu erfassenden geschriebenen Mitteilungen und Gedanken machen Bilder grundsätzlich keine Zusammenhänge deutlich, sind willkürlich aus dem Ganzen herausgepickte Brocken. Sie beanspruchen, wirkliche Welt zu sein – tatsächlich erschweren sie jedoch ihre Erkenntnis.

Eine ähnliche – doch leichter erkennbare – Perversion findet im Konsum der Gebrauchsgüter statt. Längst heiligen die Mittel die Zwecke, sind die Mittel zum Selbstzweck geworden. Die alte Regel von Angebot und Nachfrage ist pervertiert. Die Angebote üben einen kaum mehr zu brechenden Zwang aus. Die Anschaffung des einen Gerätes zieht unweigerlich den notwendigen Kauf einer Fülle weiterer Geräte nach sich und so fort. Was der eine hat, muß der andere auch haben, man kann doch nicht zurückstehen, jeder lebt über seine Verhältnisse, weil er nicht mehr die Kraft hat, die echten von den unechten Bedürfnissen zu unterscheiden. Er ist in den Fangarmen einer sich ständig vergrößernden vielköpfigen Hydra von Geräten gefesselt und hofft kläglich, sich durch weitere Geräte aus ihnen zu befreien. Sein Elend führt zu einer Vermehrung der Geräte und diese wiederum vermehrt sein Elend. In diesen Teufelskreis ist der junge Mensch gebannt und keiner ist, der ihn daraus befreit. Im Gegenteil: Das Verhältnis vom technischen Gerät und Mensch ist derart pervertiert, daß nicht mehr das Gerät Teil des Menschen wird, wie der Handwerker sein Werkzeug einübt, der Musiker sein Instrument einspielt, der Mensch wird zum Organ des Gerätes, wird von ihm einverleibt, nimmt aktiv seine eigene Passivierung in die Hand, was Sie auf jeder kurzen Autobahnfahrt tausendfach erleben können. Ich erschrak zutiefst, als ich vor wenigen Tagen einen Fünfjährigen mit feierlich-ernstem Gesicht und automatenhaften Bewegungen Verkehrsschutzmann spielen sah.

Und auch den in unseren Aufnahmeprüfungen zutagetretenden, erschreckenden Konformismus können wir den jungen Menschen nicht vorwerfen. Sich gleichartig zu verhalten ist ja heute Lebensvoraussetzung. Die technische Welt kann ein individuelles, ursprüngliches, spontan menschliches Verhalten gar nicht zulassen, sonst würde sie nicht mehr funktionieren. Sie ist sogar darauf angelegt, dies möglichst widerstandslos zu tun. Jeder Widerstand – gleichgültig wo – bedeutet Störung. Diese dem jungen Menschen gebotene zurechtgemachte, fotografierte, gelieferte, gesendete Welt braucht nicht mehr erworben, erfahren, erobert zu werden. Sie schenkt sich ihm ohne Widerstand, sie wird von ihm verschlungen und läuft durch ihn hindurch, wie durch einen empfindungslosen Schlauch, ohne wirklich gegessen, gekaut, geschmeckt und geschluckt und vielfältig verdaut zu werden.

Den Widerstand im eigenen Schaffen zu erfahren, ist ihm, wie gesagt, ebenfalls versagt. Die elementare menschliche Sehnsucht nach widerständlicher Arbeit, dieser Hunger nach etwas echter Mühe, hat in Amerika zu einem jungen Hobby, der «do it yourself»-Bewegung geführt, die schon eine eigene umfangreiche Industrie beschäftigt, tausenderlei Bauka-

stenspiele – zerlegte Gegenstände – die der perfektionsmüde Konsument wieder zusammensetzen darf. Eine ähnliche Bewegung nennt sich «Creative Selfexpression», schöpferisches Malen, schöpferisches Schreiben, tausenderlei Kurse an Schulen, Universitäten, Funk und Fernsehen versuchen ein wenig köstliches Selberschaffen in die traurige Öde unseres technischen Schlaraffenlandes heimlich hereinzustehlen.

Es zielt in die gleiche Richtung, wenn unseren Werkkunstschulen im Hinblick auf die 40-Stunden-Woche besondere Aufgaben empfohlen werden. Auch hier liegt eine Perversion vor: der Irrtum, das ein «Werk» als Weekend-Hobby – sozusagen mit der linken Hand, entstehen könnte. Aber es ist dies nicht verwunderlich. Muße wird nicht mehr als Höchstform der Konzentration, aus welcher ein Werk erwächst, angesehen – im Gegenteil: bei dem Wort Muße sehen wir heute einen Mann am Strand liegen, zugleich sonnenbaden, zugleich sein Koffer-Radio hören, zugleich seine Bildzeitung ansehen, zugleich Coca-Cola trinken – das ist nichts anderes, als künstlich erzeugte Gespaltenheit – aus Angst und Unfähigkeit, die geschenkte Freiheit selbst ausfüllen zu müssen.

Eine solche Aufspaltung unseres Alltags findet ihre Entsprechung in einer notwendigerweise fortschreitenden Spezialisierung der Natur- und Geisteswissenschaften. Jede Universalität führt ja heute zu Dilettantismus. In der Werkkunstschule ist jedoch die Universalität zwangsläufig gegeben. Nicht, indem etwa der Weber dem Keramiker dilettierend ins Handwerk pfuscht – was nebenbei zu den schönsten Erfolgen führen kann – sondern aus der Universalität der in allen unseren Disziplinen gültigen künstlerischen Gesetze. Dieser konformistisch aufgespaltene, aller schöpferischen Initiative systematisch beraubte junge Mensch kommt nun in einer Werkkunstschule, wo er plötzlich und überraschend mit einer völlig entgegengesetzten Auffassung konfrontiert wird. Und hier haben Sie nun den zweiten Teil der genannten Entdeckung: es gibt heute keine größeren Antinomien als Kunst und Technik.

Sie werden hier vielleicht einwerfen, daß die Werkkunstschule sich vorwiegend mit angewandter Kunst zu beschäftigen habe. Daß Werkkunst und Handwerk nur aus innigster Beziehung zur freien Kunst lebendig bleiben kann, ist eine alte Erfahrung.

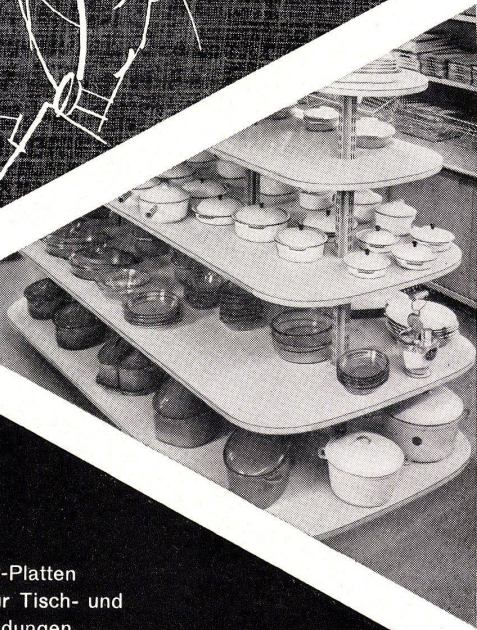
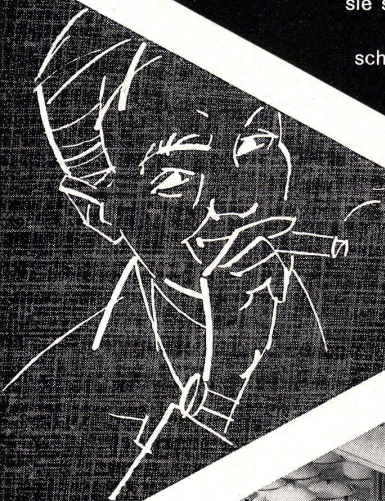
Die technische Existenz zielt immer mehr auf Unfreiheit – die Kunst ist heute tatsächlich ein letztes Residuum der Freiheit. Der Zusammenprall des in solcher technischen Umgebung aufgewachsenen jungen Menschen mit einer für ihn neuen Welt, in der ihm völlig unbekannt, ungewohnte Gesetze herrschen, vollzieht sich zunächst an unseren Schulen in den Gestaltungslehren der Vorkurse, die dadurch ihre besondere entscheidende und prägende Bedeutung erhalten. Und es ist folgerichtig, daß sie dort, wo sie recht verstanden werden, zu einer Lehre der Beschränkung, zu einer Lehre des Verzichtes werden müssen, um durch bewußte Anerkennung vielfacher Bindungen zur schöpferischen Freiheit zu gelangen. In den Veröffentlichungen über unsere Krefelder Werklehre – ich darf mich deshalb hier mit Andeutungen begnügen – ist ausführlich dargestellt, wie ein Weg von den ersten einfachsten Zeichenübungen über eine bewußte Beschränkung als Mittel der Erziehung zu einer Lebenshaltung des Verzichtes gegenüber den vielfältigen, den Kern des Menschen zerstörenden technischen Verlockungen, führt. Dem vorhin aufgezählten Katalog der durch die Technik verursachten menschlichen Schäden läßt sich aus dieser Werklehre ein reziproker Katalog von Therapien gegenüberstellen. Es ist hier ein Erziehungsweg beschränkt, der auf eine asketische Gesamteinstellung hinzielt.

Die Faszination der technischen Umwelt fällt, sobald wir in asketischer Wachheit

# PERSTORP

## die weltbekannte schwedische Kunstharzplatte

Farbenfrohe, gepflegte Verkaufsräume steigern den Geschäftserfolg! PERSTORP-Platten auf Tischen und Regalen sind praktisch und modern; sie sind mit kleiner Mühe stets blitzsauber und schaffen die Umgebung, in der man gerne einkauft.



PERSTORP-Platten sind ideal für Tisch- und Wandverkleidungen, schlag-, bruch- und kratzsicher, weitgehend säurebeständig, hitzebeständig bis 150°, leicht zu reinigen, (ein feuchter Lappen genügt!), in 40 Farben und Dessins erhältlich.



Jaecker Rümlang, Tel. 051/93 82 22

ihre Überflüssigkeit begreifen. Welcher Kraftzuwachs durch Verzicht auf Nikotin, Kino, Radio, Fernsehen, Illustrierte gewonnen wird, ist verhältnismäßig leicht auch jungen Menschen zu erklären. Bewußte Verarmung im Äußeren, eine Gewissensprüfung des materiellen Besitzes, Verzicht auf Macht, Karriere und dadurch Raum für ein erfüllteres menschliches Leben sind Möglichkeiten, die wir als Lehrer vorleben können. Der rechnende Ingenieurgeist wird über solch irrales, machtloses Aussteigen kleiner Minderheiten mitteilend lächeln: Doch hat Gandhi, der zunächst als Narr verlacht wurde, durch seine Haltung des Verzichtes die Freiheit Indiens begründet.

Um nun das für uns vielleicht wichtigste Schlußstück in unsere Gedankenkette einfügen zu können, will ich ihre bisherigen Glieder noch einmal kurz benennen: 1. die Werkkunstschule ist vielleicht heute das empfindlichste Organ, um den erschreckenden Substanzverlust ansöpferischer Freiheit, an dem, was den Menschen zum Menschen macht, zu erkennen. 2. Die schöpferische Freiheit ist durch die noch nicht bewältigte, für den Menschen neue Existenz in der technischen Welt fast verloren. 3. Ein kleiner Rest von Freiheit konnte sich noch im Raume der Kunst retten. 4. Die Werkkunstschule ist deshalb zugleich auch der für den gesamten Bildungsauftrag der Gegenwart geeignete Modellfall, Erziehungsmaximen für die Existenz im technischen Raum zu entwickeln. 5. Das nun noch fehlende Schlußstück ist der Auftrag der Gegenwart, diese scheinbar völlig unvereinbaren Antinomien Technik und Kunst wieder zusammenzuführen.

Der uns natürliche Kampfplatz für diese Auseinandersetzung zwischen Kunst und Technik ist das große Feld der technischen Formgebung, das ureigenste Gebiet unserer Schulen. (Technische Formgebung ist ja nur ein neuer Name für jenes Anliegen, das seinerzeit die Gründung unserer Schulen veranlaßte.) Diese zu leistende Aufgabe, die Auseinandersetzung zwischen Kunst und Technik kann nicht mit dem Siege der einen über die andere enden, sondern muß zur Integration, zur beiderseitigen Durchdringung führen. Die geistige Überwindung und Beherrschung der Epoche wird sich nicht darin spiegeln, daß perfekte Maschinen den Fortschritt krönen, sondern darin, daß sie im Kunstwerk Form gewinnt. Hierin wird sie erlöst. Nun kann zwar die Maschine niemals Kunstwerk werden, wohl aber kann der metaphysische Antrieb, der die gesamte Maschinenwelt befeuert, im Kunstwerk höchsten Sinn erhalten und damit Ruhe in sie einführen. Das ist ein wichtiger Unterschied. Die Ruhe wohnt in der Gestalt ... (E. Jünger).

Damit möchte ich schließen. Denn nichts kann wohl die in geistig-verantwortlichem Sinne höchste Aktualität unserer Arbeit deutlicher machen. Sie besitzt eine überraschende und geradezu faszinierende praktische Ansatzmöglichkeit, zu einer neuen menschlicheren Haltung zu erziehen, zu einem neuen Menschentum, zu schöpferischer Freiheit durch Verzicht, einer Einstellung, die von den verantwortlichsten und besten Geistern unserer Zeit, J. Burckhardt, Guardini, Gehlen, Freyer, Schweitzer und Anders, als der einzige und letzte Rettungsweg bezeichnet wird. Wenn auch bei den meisten von ihnen dank ihrer Erkenntnis Pessimismus und tiefe Resignation kaum mehr verborgen ist, so dürfen wir – dank unserer Aufgabe – zu jenen gehören, die glauben, daß der Nullpunkt überschritten ist, daß wir «über die Linie» hinaus sind. Ein Zeichen dafür ist, daß die gewonnenen Erkenntnisse unausweichlich da sind, in ihrer Forderung nach einem neuen Menschentum, nach einer Mutation durch Zucht und sittliche Anstrengung nicht mehr nachlassen werden. Denn wichtiger als Wohlfahrt ist die Gestalt des Daseins, welche die Geschichte jeweils fordert. Deshalb dürfen wir Hoffnung haben.

## Die Seite der Schule

### Wohnberatung und Schule

Seit August 1956 betreibt das Sozialwerk für Wohnung und Hausrat in Darmstadt seine erste permanente Wohnberatung. Der folgende Aufsatz von Eva Sturm ist dem vom Sozialwerk herausgegebenen Prospekt Nr. 2 entnommen.

Wir wissen, wie entscheidend für die Entwicklung eines Menschen Erst- und Frühprägungen sind, die ihm seine Umwelt vermitteln.

Kinder und Jugendliche der heutigen Zeit wachsen vielfach in einer Elternwohnung heran, deren Wohnstil einer vergangenen Epoche angehört. Der älteren Generation gelingt es oft nicht, die Enge des Raumes zu bewältigen. Eine erschreckende Rücksichtslosigkeit hinsichtlich entwicklungsbedingter, geistig-seelischer und körperlicher Bedürfnisse des Kindes oder des Jugendlichen wird sichtbar. Hier liegen Wurzeln negativen Verhaltens in- und außerhalb des Elternhauses.

In neuen, modernen und schönen, zweckmäßigen Schulen und Jugendheimen erlebten Lehrer und Betreuer mit Erstaunen einen Verhaltenswandel der kindlichen und jugendlichen Benutzer dieser Räume. Sorgfalt, Rücksichtnahme, Sauberkeit und Ordnung herrschen nun – nicht nur in den Räumen, sondern auch in bezug auf Kleidung, Verkehrston und allgemeine Haltung. Die Kinder wurden aufgeschlossener und interessierter ihrer Umgebung gegenüber. Das alles tat die neue Umwelt. Sie sprach die Heranwachsenden im Kern ihres Wesens an. Farbgebung, moderne Formen, neuartige Raumaufteilungen sind Ausdruck ihrer Zeit. Den Kindern wird diese ihre Verwandlung nicht bewußt, doch uns, den Eltern und Erziehern, muß sie klar bewußt werden. Sie ist einem Anruf gleich. Der Mensch wird nur lebensfähig, wenn er sich als Ganzes entwickeln kann, das heißt wenn er so bald wie möglich seiner Altersstufe entsprechend mit den Dingen konfrontiert wird, die das «ganze Leben» ausmachen. Dazu gehören auch Raum und Hausrat. Wo aber soll diese Auseinandersetzung, die der Erziehung und Bildung des jungen Menschen zuzurechnen ist, stattfinden? Hier tut sich ein reiches, noch unbeackertes Feld für eine Zusammenarbeit zwischen Schule und Wohnberatung auf, deren Ausstrahlungen im Elternhaus spürbar werden.

Die Entwicklung eines Wohnstils, fundiert in sicherem Raumgefühl und Empfinden für Formschönheit und Zweckmäßigkeit, ist notwendig für den modernen Menschen, soll seine Leistungsfähigkeit und Lebensfreude immer neu gespeist werden aus der Harmonie und Ruhe, die ihm die Geborgenheit eines Heimes gibt. Diesem Bedürfnis sollte auch die Spiel-, Lese- oder Arbeitsecke eines Kindes oder Jugendlichen entsprechen. Aus der Möglichkeit, sie für sich oder jüngere Geschwister mitgestalten zu können, entwickelt sich die Fähigkeit zum Schaffen eines eigenen Zimmers, später einer eigenen Wohnung für sich und den Lebensgefährten.